

Mächtigkeit
in Metern

- 0·80 Weisser, kaolinreicher, feinkörniger Sandstein mit kohligem
Spuren.
0·35 Kohlenschmitz. Stark glänzende, feste Schwarzkohle, im
Hangenden mit vielen Markasitknollen.
1·75 Lichtgrauer, brüchiger Schieferthon.
2·40 Chocoladbraunes Conglomerat, bestehend aus wenig abge-
rollten Phyllit - Bruchstücken und spärlichem Quarz und
thonigem Bindemittel.
? Grünlich-grauer und braungestreifter Sandstein.

Leider wurde das Abteufen des erwähnten Schachtes, ohne dass das Liegende der Carbonablagerung durchsunken worden wäre, eingestellt.

Die wenigen, bestimmbaren Pflanzenversteinerungen aus dem Hangendschieferthone ergaben die Arten:

Pecopteris arborescens Göpp.
Calamites approximatus Schloth. sp.
Calamites sp.

Ausser diesen fand sich ein Insectenflügel vor, der wahrscheinlich einer *Blattina* angehört. Wenn sich auch aus den vorgefundenen Pflanzenresten keine Folgerung auf das Alter dieser Mulde ziehen lässt, so dürfte der petrographische Charakter und die Reihenfolge der Schichten, das Fehlen des Schleifsteinschiefers, sowie endlich die zum Pilsner Carbongebiete westliche Lage immerhin für die Annahme sprechen, dass diese seichte und ihrer Ausdehnung nach nur beschränkte Carbonablagerung von Tschlowitz die Fortsetzung der oberen Abtheilung des Radnitzer Liegendflötzzuges, beziehungsweise des östlich von Mies und zwar in der Nähe von Wranova abgelagerten Carbons sei.

Professor A. Rzehak. Ueber das angebliche Vorkommen von Miocänbildungen in der Umgebung von Auspitz.

In einer Mittheilung über „die Gliederung und Verbreitung des Oligocän in der Gegend südöstlich von Gr.-Seelowitz in Mähren“ (Verh. d. k. k. geol. R.-A. 1881, Nr. 11) habe ich die Behauptung aufgestellt, dass sich, entgegen der Darstellung auf Foetterle's geologischer Karte von Mähren, in der Gegend zwischen Pausram und Saitz keine marinen Miocänbildungen nachweisen lassen. Herr Bergrath C. M. Paul hat in neuester Zeit das in Rede stehende Gebiet geologisch aufgenommen, ist jedoch zu einer von der meinigen abweichenden Ansicht gekommen und sagt im Hinblick auf das Vorkommen von miocänen Conchylien bei Pausram: „Durch diese Constatirung ist nun wohl auch das neogene Alter der ganzen Tegellage, welche die durch die Eisenbahn zwischen Kostel und Pausram durchgezogene Niederung in nahezu gleichem Niveau erfüllt, festgestellt.“

(Jahrb. d. k. k. geol. R.-A. 1893, p. 231.) Auf das hin habe ich die Gegend, die ich genau zu kennen glaubte, nochmals begangen und bei dieser Gelegenheit einige interessante Entdeckungen gemacht, auf der früher bezeichneten Strecke jedoch abermals keine marinen Miocänbildungen gefunden. Die oberen, tegelartigen Lagen, die sich z. B. in den Eisenbahneinschnitten vorfinden, muss ich auf Grund meiner Erfahrungen für ein Verwitterungsproduct der alttertiären „Auspitzer Mergel“ erklären, welches keine Spur der reichen Mikrofauna enthält, die unseren marinen Miocäntegel so auszeichnet. Auch Herr Bergrath Paul hat keinen einzigen Punkt zwischen Pausram und Kostel angegeben, an welchem man sicheren Miocäntegel finden kann; seine Behauptung gründet sich vielmehr nur auf zwei Vorkommnisse, nämlich auf das Auftreten von unzweifelhaftem, fossilführendem Miocän bei Pausram und auf das Vorkommen von Lithothamienkalk auf der Kuppe „Oberfeld“ bei Kl.-Steurowitz. Sehen wir uns nun diese beiden Localitäten etwas näher an.

Schon Hingenau erwähnt in seiner bekannten kleinen Schrift über die geognostischen Verhältnisse von Mähren und Schlesien (p. 32) das Vorkommen von Gyps in den Tertiärschichten bei Pausram, die nach den von Herrn Bergrath Paul aufgefundenen Fossilien ganz sicher dem mediterranen Miocän angehören. Diese Ablagerungen, die ich als Schliermergel bezeichnen möchte, setzen sich nicht nur südlich über Tracht und Wisternitz bis Bergen fort, sondern nehmen auch einen Theil des nördlich gelegenen Landes ein. So sind z. B. die blaugrauen Mergel bei der Haltestelle Pausram, die Herr Bergrath Paul alttertiär zu sein scheinen, ganz sicher miocän, denn ich fand darin mediterrane Diatomaceen, Foraminiferen, zahlreiche Spongiennadeln und Spuren von Conchylicien, unter den letzteren *Solenomya Doderleini*. Dieses dem Auspitzer Mergel sehr ähnliche Gestein ist also ein echter Schliermergel, wie ich mit Hilfe der also doch nicht so ganz zu unterschätzenden „Museumsgologie“ (vgl. E. Tietze, Zeitschr. d. deutsch. geol. Ges. 1884, pag. 107) constatirt habe.

Die Schliermergel nehmen jedoch auch einen wesentlichen Antheil an der Zusammensetzung der nördlich von Pausram sich erhebenden Kuppe. Was aber das Merkwürdigste ist, sie liegen hier nirgends, wie Herr Bergrath Paul angibt, horizontal, sondern zeigen unzweifelhaft ein südöstliches, also karpatisches Einfallen, ganz so wie jene Schliermergel, die ich schon vor 14 Jahren (Verh. d. k. k. geol. R.-A. 1880, Nr. 16) als „Niemtschitzer Schichten“ bezeichnet habe und auf deren Einfallen unter das Alttertiär ich ganz ausdrücklich aufmerksam machte. Leider hat Herr Bergrath Paul dieser Notiz zu wenig Beachtung geschenkt und es ist ihm deshalb entgangen, dass die Schliermergel bei Pausram Antheil nehmen an dem tektonischen Aufbau der karpatischen Sandsteinzone. Das Einfallen unter die alttertiären Auspitzer Mergel, die keine Spur von Diatomaceen, Spongien und den sonstigen Fossilien des Pausramer Schliermergels enthalten, ist auch der Grund, warum dieselben knapp hinter der Haltestelle Pausram

abschneiden und längs der ganzen Strecke bis Kostel ebensowenig gefunden werden wie andere marine Miocänbildungen. Erst bei Gross-Pawlowitz treten sicher miocäne, und zwar sarmatische Schichten auf.

Was nun das Vorkommen von „Nulliporenkalk“ auf dem „Oberfeld“ bei Kl.-Steurowitz anbelangt, so habe ich dasselbe vor einiger Zeit, nachdem alle Feldfrüchte abgeräumt waren und der Boden zum Theile aufgeackert war, aufgesucht und folgendes constatirt: Der Ackerboden besteht hier vorwiegend aus einem dunkelbraunen bis schwarzen, zähen Thon, in dessen Schlämmrückstand keine Fossilreste, aber zahlreiche Quarkörner gefunden wurden. Rechts und links von dem Feldwege, der von Kl.-Steurowitz über das „Oberfeld“ führt, sind die Felder besät mit kantigen Stücken eines feinsandigen, manganhaltigen Brauneisensteins, von dem sich auch zahlreiche Brocken in den Schlammproben des Thonbodens vorfanden. Ausser diesem von Herrn Bergrath Paul nicht erwähnten Gestein beobachtete ich auch noch Stücke von feinkörnigem bis breccienartigem Sandstein, in welchem ich Orbitoiden entdeckte, ferner Stücke von Jurakalk, einer eigenthümlichen Jurakalkbreccie und endlich eines ziemlich lockeren Kalksteins, der in der That einige Aehnlichkeit mit miocänem „Nulliporenkalk“ besitzt, hier jedoch gewiss nicht anstehend zu finden ist. Er enthält auch unzweifelhafte Lithothamnien, ferner Spuren von Foraminiferen (*Alveolina f. ind.*), jedoch nicht ein einziges sicher miocänes Fossil. Die früher erwähnten Gesteine sind durchwegs charakteristische Elemente unseres Alttertiärs und auf dem Oberfeld weitaus häufiger als der Lithothamnienkalk, dessen miocänes Alter meiner Ansicht nach sehr zweifelhaft ist.

Einzelne Lesesteine, selbst von sicher miocänem Leithakalk sind in dieser Gegend nur mit Vorsicht zur Deutung der Bodenverhältnisse zu verwenden, da alljährlich zahlreiche Wagenladungen von Leithakalk aus der Nikolsburger Gegend in die Zuckerfabrik des von Kl.-Steurowitz nur wenige Kilometer entfernten Ortes Gr.-Pawlowitz geführt werden und ebenso leicht über die Felder verstreut werden können wie die Quarzgerölle, Ziegelsteine, zerbrochenen Flaschen u. dgl., die ich auf dem „Oberfelde“ gesehen habe. Der Ansicht Paul's, dass die Kuppe Oberfeld „ein allerdings viel kleineres und schlechter aufgeschlossenes Analogon der bekannteren Nulliporenkalkscholle des Weihon bei Seelowitz“ sei, kann ich also nach meinen Erfahrungen unmöglich zustimmen, halte vielmehr auch heute noch an meiner im Jahre 1881 ausgesprochenen Behauptung fest, dass in der Gegend zwischen Pausram und Kostel sichere Mediterranbildungen bis nun nicht nachgewiesen sind.

A Bittner. Aus den Umgebungen von Gresten und Gaming.

In den „Geologischen Mittheilungen aus dem Gebiete des Blattes Zone 14, Col. XII. (Gaming—Mariazell)“, Verhandl. 1893, S. 82 wurde von einem näheren Eingehen auf die geologischen Verhältnisse der Gegend zwischen Ybbsitz und Gresten deshalb abgesehen, weil sich